



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die wirtschaftliche Lage Nordamerikas.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die wirthschaftliche Lage Nordamerikas.

„Der in Nummer 28 Ihrer Zeitschrift erschienene Artikel über die „Wirthschaftlichen Zustände Nordamerikas“ veranlaßt mich zu einigen Zeilen der Berichtigung, die für Ihre industriellen Leser nicht ohne Interesse sein dürften. Ich bemerke, daß ich seit beinahe zwanzig Jahren, als naturalisirter Amerikaner, mit dem Import, Export und Wiedereingehäft der Vereinigten Staaten vertraut geworden und dem Fabrikwesen auch nicht ganz fremd bin.

Wenn wir statistische Angaben zusammenhalten mit den augenblicklichen Zuständen eines Landes, um Schlussfolgerungen für die Zukunft daraus zu ziehen, so müssen jene Zahlen möglichst genau bis zu der Zeit hinreichen, in welche die ihnen correspondirenden Verhältnisse gehören, besonders bei einem Lande wie die Vereinigten Staaten, in welchen ein Jahr hinsichtlich industrieller und mercantilischer Entwicklung oft gleich fünfem auf der östlichen Hemisphäre gilt. — Deshalb halte ich es zur richtigen Beurtheilung unserer Verhältnisse für unumgänglich nothwendig, daß die neuesten statistischen Grundlagen, in diesem Falle die von 1867, mit herangezogen werden, sowie auch die in den letzten sechs Monaten eingetretenen sehr wichtigen Veränderungen in unserem inneren Steuersysteme.

Berücksichtigt man, daß das Fiscaljahr der Ver. Staaten vom 1. Juli des einen Jahres bis zum 30. Juni des nächsten läuft, so wird man die Ab- und Zunahme des Imports in den Jahren von 1859—66, besonders das kolossale Anschwellen im letzten Jahre, d. h. vom 1. Juli 1865 bis 30. Juni 1866, dem goldenen Jahre der Importeurs, sich leichter erklären können. Zu irren glaube ich aber nicht, wenn ich annehme, daß in der in Ihrer Zeitschrift gegebenen Tabelle die Biffern für den Import um ein Beträchtliches zu hoch angegeben waren; und doch ist selbst bei 367 Millionen Dollars (statt 637 Millionen) der Import um die Hälfte größer als im vorhergegangenen Jahre.

Das Jahr 1866—1867, dessen Resultate die Hauptbasis zu dem Anfang December eingereichten Berichte des Schatzsecretärs gegeben haben, hat eine
Grenzboten III. 1868.

Abnahme der Zölle um 20 Millionen, demnach des Imports um 40 Millionen ergeben, und, da in den zwei dahin gehörenden Saisons Herbst 66 und Frühjahr 67 das Importgeschäft in fast allen Branchen sehr verlustbringend war, den Schatzsecretär die gerechtfertigte, vom Finanzcomité des Congresses getheilte Ansicht aussprechen lassen, daß eine Ermäßigung der bestehenden Zölle durch fiscalische Rücksichten nicht im entferntesten geboten sei. — Im Gegentheil wird von mehreren unparteiischen Staatsökonomen Amerikas eine Ermäßigung der Zölle jetzt für eine höchst gefährliche Maßregel gehalten, die nicht allein dem Staate die so nöthigen Revenuen zum Theil entziehen, sondern auch das Land in eine noch größere Schuldenlast für vermehrte Importe, hauptsächlich von Europa, stürzen würde. Man lächelt über die in einem Athem ausgesprochenen Schmähungen des amerikanischen Papiergeldsystems und der hohen Protectivzölle und fragt, ob denn schon der Beweis geliefert ist, daß die zur Führung des Krieges nöthigen Gelder in anderer Weise hätten geschafft werden können, und wenn so, ob bei einem Emissionscours von 50 und 40 (auf 75 waren die Bonds bei Anfang des Krieges in New-York schon gefallen) die Schuldenlast der Ver. Staaten heute kleiner sein würde? Man weist auf die Verminderung unserer Staatenschuld um über 200 Millionen in drei Jahren, trotz des Papierschwinds, hin und fragt nach den monarchischen Staaten Europas, die in den letzten drei Jahren ihre Schuldenlast um beinahe den zehnten Theil verringert haben! Man möchte von den Feinden der Protectivzölle wissen, womit denn noch größere Importe in die Ver. Staaten, die natürliche Folge der empfohlenen Herabsetzung der Zölle, bezahlt werden sollen, wenn jetzt schon das Land nicht im Stande ist, durch die mit aller Kräfteanstrengung erzeugten Producte, Baumwolle, Tabak u. s. w. (Farbehölzer gehören nicht zu den Producten der Ver.-Staaten, werden aber von Centralamerika via New-York nach Europa wohl öfters verschifft), den Anforderungen seiner Gläubiger gerecht zu werden und fortwährend durch den massenhaften Export von Gold sein Conto zu balanciren suchen muß. — Man fragt die Vertreter des Freihandels, was die Farmer im fernen Westen mit noch größerer Production von Mais, dem dortigen Stapelartikel, thun sollen, wenn sie ihn schon vor zwei Jahren massenweise als Brennmaterial benutzen mußten, weil der Transport, 2000 und 2500 engl. Meilen weit nach der Küste, mehr kostete, als dort selbst bei hohen Getreidepreisen für die Waare zu bekommen war. Man hält das Eintreten ähnlicher Zustände, selbst mit Weizen, für nicht ganz unmöglich, wenn die Production davon zu stark werden und eine Ueberfüllung der Weltmärkte, bei mäßig guten Ernten überall, eintreten sollte.

Wenn auch die leitende Ansicht bei obigen Fragen nicht immer die

richtige sein mag, so dürfte doch eine lösende Beantwortung der meisten derselben überhaupt schwer zu geben sein.

Was die Preise von Weizen und Mehl betrifft, die gleich denen aller anderen Artikel in Folge der jetzigen eigenthümlichen Verhältnisse in den Ver. Staaten so hoch stehen sollen und die wir besonders ins Auge fassen müssen, weil jenes die Producte sind, welche, wenn verhandelt, in viel größeren Massen exportirt werden könnten, so erinnere ich mich seit dem Jahre 1851 keines niedrigeren Preises für Extrastate-Mehl, die Qualität von welcher die größten Massen verkauft werden, als $3\frac{1}{2}$ Dollars in Gold, und jetzt kostet diese Waare $8,75/100$ Dollars Papier, macht bei einem Goldagio von 45% Dollars 6, 04 d. Gold; im vergangenen October kostete sie Dollars 10. — macht à 140 Dollars 7. 14 Gold. Den Preis von Dollars 8 und zwar in Gold hat der Artikel in New-York aber früher auch schon mehrmals erreicht und im Jahre 1855 um 1—2 Dollars Gold überschritten und die Octobernote ist jedenfalls denselben Factoren größtentheils zuzuschreiben, die in England und auf dem Continente seit längerer Zeit die Brodstoffe hoch im Preise gehalten haben, den halben und ganzen Missernten der letzten Jahre. In England z. B. hat das Quarter Weizen in der letzten Woche des October in den Jahren

1863,	1864,	1865,	1866,	1867
40	38/6 d.	42/4 d.	52/6 d.	70/8 d.

gekostet, ohne daß Schutzzölle oder Papiergeld die Veranlassung dazu gegeben hätten und trotzdem, daß England als Insel den Zufuhren aller Art, also auch von Brodstoffen leichter zugänglich ist als die meisten Staaten und deshalb dem möglicherweise entstehenden Mangel immer vorzugsweise leicht abhelfen kann. Die Preise von Weizen habe ich nicht angeführt, weil die des Mehls sie immer bestimmen.

Nimmt man 5 Dollars in Gold als den Durchschnittspreis des Mehls in den Vereinigten Staaten in der Dekade 1850—60 an, was gewiß nicht zu niedrig gegriffen ist, so findet man jetzt also bei $8\frac{3}{4}$ Dollars ohne das jetzige Agio von 45% zu berücksichtigen nur eine Steigerung von etwas über 50%, gewiß kaum so viel wie bei den meisten Ländern Europas seit zehn Jahren die Getreide- und Mehlpreise gestiegen sind. Darin liegt aber eine entschiedene Widerlegung der Ansicht, daß die Schutzzölle in den Ver. Staaten einen wesentlichen Einfluß auf die Steigerung aller Preise ausgeübt hätten.

Wie in allen civilisirten Ländern seit 15 Jahren durch die Massen des dem Weltverkehr aus Californien und Australien zufließenden Goldes der Werth dieses edeln Metalls beträchtlich gesunken ist, andere Gegenstände von stabilerem Werthe, unter denen Grundeigenthum obenansteht, im Verhältniß

gestiegen sind, so auch bei uns. Es hat seit 1850 eine allgemeine Steigerung im Preise von Grundeigenthum stattgefunden, die durch große Speculationen in den Jahren 1855 und 1856 übertrieben wurde, bis ihr das Jahr 1857 ein höchst gebieterisches Halt zurief. Die Folgen dieses unglücksvollen Jahres machten sich, von einer mageren Ernte 1858 unterstützt, bis zum Jahre 1859 sehr bemerklich und trugen stark zur Billigkeit des Lebens bei, sodaß 1859 der Unterschied zwischen Deutschland und den Ver. St. in den Kosten des Lebens lange nicht so stark war wie 1850.

Vom Herbst 1859 bis Anfang 1861 steuerte das Land auf höhere Preise los, aber der Bürgerkrieg begann und arbeitete dem natürlichen Gange der Dinge mit solcher Macht entgegen, daß in den Jahren 1861 und 1862 Häuser, Waaren und andere Werthobjecte billiger zu haben waren als seit Jahren. Mit dem Steigen des Goldagio und der daraus hervorgehenden Steigerung der Preise von begehrten importirten Waaren näherten sich auch Grundstücke ihrem früheren Werthe, um in kurzer Zeit bei den tollen Sprüngen des Goldagio als eine sichere Capitalanlage, wenn auch zu mäßigem Zinsfuße, bevorzugt zu werden. Der Krieg wurde beendet und mit dem größtentheils nur imaginären Bedürfnisse nach Waaren und Arbeitern für den Süden, wenigstens rücksichtlich der Waaren, machte sich eine rapide Preissteigerung alles Kaufbaren, besonders aller zum Bau und zur Einrichtung von Häusern nöthigen Materialien, sowie auch eine starke Erhöhung der meisten Arbeitslöhne geltend. Die amerikanischen Fabriken bezahlten in Folge des starken Waarenabsatzes zu hohen Preisen, 25%—40% Dividenden, der gewöhnliche Gewinn an Importen, 10%, wurde doppelt, dreifach und in vielen Fällen in noch größerer Vielfältigung realisirt. Aber die Masse des Volkes, die Arbeiter, mußten um leben zu können natürlich für ihr Product, das was sie jeden Tag mit ihren Händen hervorbringen konnten, besser bezahlt werden und wurden es auch um so leichter, als die aus den Reihen der Armee in das bürgerliche Leben zurücktretenden sieben oder acht Hunderttausend Männer sich im Herbst 1865 und dem darauf folgenden Winter sehr wenig um Arbeiten d. h. Produciren kümmerten, sondern sich größtentheils der angenehmen Aufgabe widmeten, den eben ausgezahlten rückständigen Sold mehrerer Monate sowie die ihnen vom Congresse und den einzelnen Staaten bewilligten Prämienfelder, einen Betrag von 100 bis 800 Dollars pro Mann, in möglichst kurzer Zeit durchzubringen.

Was der wirkliche und imaginäre Bedarf des Südens nicht that, das that im höchsten Grade der Norden durch Verschwendung der zurückgekehrten Krieger: eben den Schwindel auf die Spitze zu treiben.

Der Trunkenheit folgte die Reaction, die leider eine lange, zum Theil noch dauernde und für Viele sehr bittere geworden ist. Die meisten Fabriken

bezahlen keine oder nur noch Dividenden vom reservirten Gewinne früherer Jahre; die Importeurs verlieren 10% und mehr anstatt so viel zu verdienen. Nur die Arbeiter in wenigen Branchen, wie Zimmerleute, Maurer, Anstreicher und sonst bei Häusern beschäftigte erhalten noch die früheren und zum Theil sogar höhere Löhne, werden aber auch bald ihre Ansprüche herabstimmen müssen. Diese Handwerker bestehen auch bei einem Lohne von $3\frac{1}{2}$ —5 Dollars pro Tag auf der Arbeitszeit von 8 Stunden, die von den Legislativen mehrerer Staaten zur gesetzlichen gemacht worden ist, weniger mit Rücksicht auf die Lage und Bedürfnisse des Arbeiters, als um seine Stimme bei den nächsten Wahlen der herrschenden Partei zu sichern. — Trotz dieser gesetzlichen Bestimmung wird der Bedarf nach Arbeit sehr bald entscheiden (und hat es in einzelnen Fällen schon gethan), daß der Arbeiter, auch in Amerika, durch 8 Stunden Anstrengung nicht eben so viel verdienen kann wie durch 10 Stunden.

Was nun die amerikanische Industrie betrifft, so werden die deutschen Fabrikanten, welche auf einen Verfall derselben sich vorbereiten, ihre Rechnung ohne den Wirth machen und die meisten Handlungshäuser, die viele Geschäfte mit den Ver. St. gemacht haben, sind wahrscheinlich mit mir über diesen Punkt einig. Nur Fabrikate, zu deren Anfertigung viel Händearbeit und große Aufmerksamkeit geübter Arbeiter nöthig ist, werden auch in Zukunft in die Ver. St. mit Nutzen importirt werden können.

Wollene Waaren werden jetzt schon nur in kleinem Maße eingeführt und mehrere Importeurs von Tuchen haben ihr Geschäft aufgegeben; das größte deutsche Importgeschäft New-Yorks, mit einem jährlichen Umsatz von sechs Millionen Dollars, hat seine Tuchbranche dieses Jahr fallen lassen, da nur die feineren Qualitäten sich noch mit Nutzen verkaufen, die geringeren jedoch, die früher massenweis gegangen sind, immer Verlust ergeben; der Zoll ist aber auch sehr hoch, er beträgt ca. 70—80% des Werthes, wenn man den nach dem Gewicht berechneten Zoll und den nach dem Werthe der Waare berechneten addirt.

Halbwollene Kleiderstoffe, Saxony Drefß Goods, die wie jedes Fabrikat, zu welchem Wolle wenn auch nur wenig verwandt ist, den hohen Zoll mit bezahlen müssen, haben beinahe aufgehört, in New-York importirt zu werden; ein Haus in dieser Branche hat trotz eines Gewinnes von ca. 500/m Dollars 1865, im vorigen Jahre fallirt, ein zweites in diesem Frühjahr liquidirt, ein drittes drüben eine Fabrik errichtet und das vierte große deutsche beschränkt sich jetzt auf den Import der feineren Qualitäten.

Aber nicht allein in den hoch besteuerten wollenen Waaren, sondern auch in den nur 35% bezahlenden baumwollenen ist die amerikanische Concurrrenz nicht zu verachten. Chemnitz kann seine baumwollenen Strumpf-

waaren nur noch in den besseren Gattungen nach den Ver. St. verkaufen, während der frühere große Bedarf von ordinären durch das amerikanische Fabrikat gedeckt wird. — Stuttgart kann seine Corsets, wenigstens die Massenartikel, auch nur noch mit Schaden nach den Ver. St. ausführen.

Daß, wie in der erwähnten wiener Rede behauptet wird, die Amerikaner keine Stecknadeln fabricirten, kann ich nicht zugeben, sondern muß sogar im Gegentheil erklären, daß dieser kleine hübsche Artikel der deutschen Industrie mit rundem Kopfe, der durch Hunderte von Händen gehen soll, ehe er in den Welthandel tritt und in den Verdacht kommt, die Handelsbilanz der Ver. St. mit niederzudrücken, in Amerika nur ausnahmsweise vorkommt (ich habe ihn dort nie gesehen), dagegen durch einen Namensvetter, mit glattem Kopfe wie der eines Nagels, aber von amerikanischer Geburt vollkommen ersetzt wird.

An eine Reduction des Tarifs für fabricirte Waaren ist bei der Aussicht, daß General Grant zum Präsidenten erwählt wird und daß die republikanische Partei, die Schöpferin des hohen Tarifs, demnach am Ruder bleibt, in den nächsten vier Jahren nicht zu denken. Auf Rohstoffe dagegen mögen die Zölle herabgesetzt werden, wenn sich das mit den sonstigen Staatseinnahmen verträgt.

Die allgemeine Fabricationssteuer von 5% auf die meisten Artikel, aber von einem viel höheren Satze auf einige, unter welcher die amerikanische Industrie seit etlichen Jahren geseufzt hat und die durch mehrfache wiederholte Auflegung auf einzelne durch verschiedene Hände gehende Bestandtheile einige anscheinend nur mit 5% besteuerte Artikel noch viel mehr belastet hat, ist im vergangenen März auf bei weitem die meisten Objecte ganz aufgehoben worden und damit wäre dieser Hemmschuh der amerikanischen Industrie beseitigt. — Die Steuer von 3 Cents pro Pfund auf die rohe Baumwolle hört mit dem 1. September dieses Jahres auf.

Als Curiosum führe ich hier an, daß das Axiom der Schutzzöllner in Amerika, der hohe Tarif werde eine stärkere Production und im Laufe der Zeit durch die Concurrenz viel billigere Preise herbeiführen, sich im Herbst 1867 bewahrheitet hat. Damals sind wollene Waaren in der um 30% entwertheten Papierwährung billiger verkauft worden, als sieben und acht Jahre vorher in Gold; freilich wurden diese Verkäufe in einer Waarenkrise gemacht, die manchem Fabrikanten Haut und Haare weggenommen hat. —

Schließlich mache ich Sie noch auf einige Zahlen aufmerksam, die einer mit vollem Vertrauen zu betrachtenden Aufstellung des U. S. Special Commissioner of Revenue, David A. Wells, vom 9. Juli d. J. entnommen sind und der finanziellen Lage der Ver. Staaten ein recht günstiges Zeugniß ausstellen.

Einnahmen der Ver. Staaten vom 1. Juli 1867 bis 30. Juni 1868.

Zölle in Gold	Dollars 163,500,000
Steuern in Papier	" 193,000,000
Verschiedene Einnahmen, Papier	" 47,000,000
Länderverkauf, Papier	" 2,800,000
	<hr/>
	Dollars 406,300,000

Ausgaben.

Zinsen auf die Schuld	Dollars 140,635,551
Alle anderen Ausgaben	" 229,914,674
	<hr/>
	Dollars 371,550,225

Ueberschuß der Einnahmen Dollars 35,749,775

Der Finanzminister in Washington macht in seinen Aufstellungen keinen Unterschied zwischen Dollars Gold und Dollars Papier. Zieht man von den in Gold gezahlten Zöllen die in Gold von der Regierung bezahlten Zinsen, im obigen Jahre höchstens 110,000,000 Pfd., ab, so bleiben noch ca. 50 Millionen Dollars übrig, deren Prämie, jetzt 45%, also ca. 22 Millionen, dem Ueberschuß noch hinzuzufügen wäre.

Das Budget von 1868—1869 stellt sich präsumtiv wie folgt:

Einnahmen.

Zölle in Gold, eher unter- als überschätzt	Dollars 160,000,000
Steuern in Papier, ebenso	" 130,000,000
Verschiedene Einnahmen, Papier	" 45,000,000
Länderverkauf	" 2,500,000
	<hr/>
	Dollars 337,500,000

Die Steuern sind um ca. 60 Millionen geringer angenommen, als im vorigen Jahre, weil laut Congressacte vom 3. Februar 1868 die Baumwollensteuer, im vorigen Jahre 23,769,000 Dollars, wegfällt, und laut Acte vom 31. März 1868 die Fabrikationssteuer von 5%, im vorigen Jahre ca. 43,500,000 Dollars, nur auf sehr wenige Artikel noch erhoben wird. Zu diesen wenigen zählen destillierte Getränke, die bisher mit 2 Dollars pro Gallone besteuert waren, jetzt aber nur noch 50 oder 60 c. pro Gallone zahlen. Die hohe Steuer wurde, meistens durch Bestechung, umgangen und brachte wenig ein, während von der heruntergesetzten Auflage größere Revenüen erwartet werden.

Ausgaben.

Zinsen in Gold	Dollars 126,000,000
ca. 15 Millionen weniger als im vorigen Jahre, weil die seit 3 Jahren aufgelaufenen Zinsezinsen auf die nun eingelösten Compound Interest Notes nicht wiederkehren; aber alle in Gold, weil die Papier zahlende Schuld fast nicht mehr existirt.	

Civilliste, Congreß, Gesandte, Beamte u. s. w.	Dollars	36,000,000
Marine	"	17,000,000
Armee und Kriegsdepartement	"	33,081,000
Pensionen	"	25,000,000
Kriegsprämien	"	40,000,000
Hafenverbesserungen u. s. w.	"	1,500,000
Departement des Innern, Indianer u. s. w.	"	3,500,000
Vergütungen für während des Kriegs zerstörtes oder verbranntes Eigenthum	"	6,000,000
Freedmen's Bureau	"	500,000
	Dollars	288,581,000

Ueberschuß der Einnahmen ca. 50,000,000, wovon ca. 34,000,000 Dollars
in Gold.

Bunsen's Denkwürdigkeiten.

(Schluß zu Nr. 38.)

Bunsen konnte nach seiner Verabschiedung die längstgehegte Absicht ausführen, sich ganz der Vollenbung seiner wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Früher hatte er daran gedacht, sich in Bonn niederzulassen, indeß schien es ihm, so lange das Regiment des Ministeriums Manteuffel dauerte, gerathener, Preußen zu meiden und er wählte Heidelberg zu seinem Aufenthalt. Hier entstanden zunächst die „Zeichen der Zeit“, der Fehdebrief, den er gegen die damals auf dem Höhepunkt stehende kirchliche Reaction richtete und durch den er mit vielen seiner früheren Gesinnungsgegnen offen brach. Die erste Veranlassung zur Entstehung dieser Streitschrift war vom Könige ausgegangen. Klagen über unerhörte Bedrückungen der Evangelischen in Deutschland und Toscana hatten das Herz des Königs ebenso empört, wie die damals betriebene Erklärung der unbefleckten Empfängniß Mariä zum Dogma; er wünschte, daß dagegen protestantischerseits ein umfassender Protest erlassen werde und hatte Bunsen aufgefordert, sich deshalb mit dem Erzbischof von Canterbury in Verbindung zu setzen. Letzterer lehnte ab und so ergriff Bunsen selbst die Feder; in sieben an Arndt gerichteten Briefen protestirt er gegen die Kühner als je hervortretenden Anmaßungen der römischen Hierarchie. Der bekannte Bischof Ketteler hatte das Bonifaciusjubiläum zu einem Hirtenbriefe benutzt, in dem er den Abfall des deutschen Volkes vom Katholicismus durch die Reformation mit dem Abfalle des Judenthums durch die Kreuz-